

Kärnten tritt aus dem Schatten Jörg Haiders

Eine gewaltige Verschuldung als katastrophales Erbe des tödlich verunglückten früheren Landeshauptmanns

Jörg Haider's Stern verblasst, auch in Kärnten. Zugleich zeichnet sich ein Ende des jahrzehntelangen, grotesken Ortstafelkonflikts ab. Bleibt die Tatsache, dass das Land Kärnten hoffnungslos verschuldet ist.

Charles E. Ritterband, Klagenfurt

«Kärnten is a Wahnsinn, Kärnten is a Hit, Kärnten find i guat, Kärnten is o. k.» Vier merkwürdige Gestalten, zwei Go-go-Girls mit Fell-Bikinis, die ihre pralle Oberweite knapp im Zaume hielten, und zwei stämmige Burschen in schweren Wanderschuh, brüllten den Wahlkampf-Hit in ihre Mikrofone. Das bierselige Publikum johlte begeistert. Dann hielt Landeshauptmann Jörg Haider seine launige Wahlkampfreden. Anschließend sprach er mit den Menschen, nahm sich Zeit für jeden und jede, gab jedem das Gefühl, ihn persönlich zu kennen, ganz für ihn da zu sein. Das war im März des Jahres 2004, im nüchternen Kulturhaus der Kärntner Gemeinde Treibach-Althofen.

Jörg Haider gewann damals die Wahl, wie immer. Fünf Jahre später, im März 2009, erzielte er seinen triumphalsten Wahlsieg in Kärnten. Mit ei-

nem Unterschied: Seit einem halben Jahr war Haider tot. Am 11. Oktober 2008, zu nächtllicher Stunde, war der Landeshauptmann sturzbetrunken mit stark übersetzter Geschwindigkeit in Lambichl unweit der Landeshauptstadt Klagenfurt innerorts über eine Rechtskurve hinausgerast. Der VW Phaeton, aus dem das Idol zahlreicher Kärntner und der politische Held vieler Österreicher geborgen wurde, war nur noch ein Schrotthaufen.

Die Erinnerung verblasst

Tausende von Kerzen brannten monatelang an der Unfallstelle, herzerreißende Abschiedsbriefe beklagten den Tod Haider's, im Bergbaumuseum Klagenfurt wurde eine ziemlich tendenziöse Haider-Gedenkausstellung eröffnet. Doch die Kerzen sind längst erloschen, die Schrift auf den Briefen ist verblasst und verwischt, und die Ausstellung ist geschlossen. Zwar heisst inzwischen die 455 Meter lange Lippitzbach-Brücke Jörg-Haider-Brücke. Doch um ein Denkmal für Jörg Haider, das vor dem Dom zu Gurk aufgestellt werden soll, tobt ein grotesker Konflikt.

Über dem Schreibtisch des Landeshauptmanns Gerhard Dörfler hängt zwar ein überdimensioniertes Porträt des Vorgängers Haider, aber die Kärnt-

ner Politik hat Jörg Haider längst verraten: Die Kärntner Landespartei des von Haider als Abspaltung von den Freiheitlichen (FPÖ) gegründeten BZÖ (Bündnis Zukunft Österreich) warf sich in die Arme von Haider's Erzrivalen, dem FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache. Was zur Folge hatte, dass es jetzt – Unikum und Kuriosum in Österreich – in Kärnten drei Rechtsparteien gibt: die Regierungspartei Die Freiheitlichen in Kärnten – Freiheitliche Partei Kärntens (FPK), die Nachfolgepartei des Kärntner BZÖ, ausserdem eine Handvoll loyale Gefolgsleute und Angehörige, die am winzigen BZÖ festhalten.

«Kärnten is a Wahnsinn», und der Wahnsinn hatte durchaus Methode. Die in ganz Österreich belächelten und im Ausland mit kopfschüttelndem Unverständnis zur Kenntnis genommenen Aktionen des Verschiebens von Ortstafeln und des Überklebens von Schildern hatten ihren tieferen Sinn. Haider spielte bewusst mit den Urängsten vieler Deutschkärntner, die in den zweisprachigen, deutsch-slowenischen Ortstafeln bereits eine schleichende «Slowenisierung», ein gefährliches Vordringen der slowenischen Sprache und Kultur erkennen wollten. Diese Ängste zu bedienen, brachte Haider Wählerstimmen ein. Die Verweigerung der von den Slo-

wenen-Organisationen geforderten zusätzlichen zweisprachigen Ortstafeln erschien Politikern wie Haider als Garantie für Stimmen von Deutschkärntnern in strategisch wichtigen Wahlbezirken. Nur 30 Prozent aller Kärntner sind laut Umfragen gegen zusätzliche zweisprachige Tafeln. Doch die Parteistrategen nicht nur der Rechtsparteien, sondern auch der Sozialdemokraten sehen gerade in diesen 30 Prozent das entscheidende Wählerpotenzial. Unter jenen Ortstafelstürmern ist wohl den meisten gar nicht bewusst, dass selbst nach Aufstellung zusätzlicher zweisprachiger Ortstafeln 94 Prozent aller 2824 Kärntner Ortsschilder weiterhin ausschliesslich in deutscher Sprache beschildert bleiben.

Bewegung im Ortstafelstreit

Kärnten hat 559 000 Einwohner, die überwältigende Mehrheit ist deutschsprachig. Nur rund 12 500 der Kärntner Gesamtbevölkerung sind slowenischer Muttersprache beziehungsweise bezeichnen sich dazu (was in Kärnten keine Selbstverständlichkeit ist). In Artikel 7 des österreichischen Staatsvertrags wurden der slowenischen Minderheit Rechte zugesichert, unter anderem zweisprachige Ortsbezeichnungen in Gemeinden mit einem bestimmten slowenisch-

sprachigen Bevölkerungsteil (1977 auf mindestens 25 Prozent festgelegt, 2001 auf mindestens 10 Prozent korrigiert).

Haider ist tot, sein Gedenken wird in den Publikationen der BZÖ-Nachfolgepartei FPÖ systematisch, in Wort und Bild, getilgt; doch geblieben ist das katastrophale Erbe des einst hochgejubelten Landesvaters. Nachdem Haider hemmungslos das Familiensilber, den Energiekonzern Kelag, die Darlehensforderungen der Wohnbauförderung sowie die Hypo-Bank, verschorbert hat, ist Kärnten pleite. Das Land ist, bei einem Gesamt-Budgetvolumen von zwei Milliarden Euro, mit über zwei Milliarden verschuldet. Kärnten ist heute das Sorgenkind der Nation, «das Griechenland Österreichs», wie es der Chef der Kärntner Grünen und Kabarettist Rolf Holub formuliert.

Doch an dem vom schroffen Karawanken-Gebirge verstellten Horizont glimmt ein schmaler Silberstreifen. Im jahrzehntelangen Konflikt um die zweisprachigen Ortstafeln zeichnet sich ein Ende ab. Der Kärntner Heimatdienst, dessen Chef Josef Feldner sich vom unversöhnlichen Saulus zum kompromissbereiten Paulus gewandelt hat, und immer mehr Vertreter der slowenischen Minderheit sowie auch Landeshauptmann Dörfler arbeiten inzwischen an einer konstruktiven Lösung.